

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

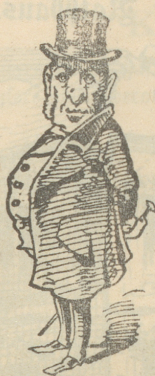
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und beklage seit Jahren schon,
Die im Bundespalais getriebene
Reporter Indiskretion.

Bevor noch das Ei gekommen,
Begackern die Enten es schon
Und bevor es gar ausgebrüht
Derwirft oder acceptirt man den Sohn.

Doch muß mit den braven Reportern
Man tragen auch etwas Geduld,
Sie sind an den faulen Eiern
Gewöhnlich ja gar nicht Schuld.



Hochwürdiger Herr Bundesrath!

Wir sollen uns verantworten! — was hiemit geschehen sein soll. Es schallt nämlich über alle Berge, wir hätten den Selbstermörder Schallenberg dem reformirten Kirchhof eingehändigt und zwar ohne Sang und Klang u. s. w. Es ist doch seit unbedenklichen Zeiten Brauch, daß man den Willen eines so oder so Gestorbenen genau erfüllt. Herr Schallenberg am Stricke hat von Weitem seine großen Augen auf den Fleck geworfen, wo nun seine sanfte Ruhestatt ist. Als man sodann den rechten Daumen untersuchte, zeigte es sich, daß er schon lang kein Kreuz mehr schlug, und also in Zukunft und besonders für die Ewigkeit ein ausgesprochener, übrigens ehrlicher Protestant sein wollte.

Und daher kommts! — wir haben bloß uns're heilige Pflicht verthan. Ohne Sang! — natürlich — reformirte Psalmen können wir nicht singen. Ohne Klang! — weil die abergläubischen Lärububen sich vor den Stricken fürchteten. Ohne Pfarrer! — Der reformirte wurde nicht eingeladen, weil er nicht kommen wollte und der katholische mochte den Schallenberg nicht beleidigen, er hätte ohne dies das „Unser Vater“ nicht verstanden zu beten. Soviel für heute. Im übrigen zu Diensten in Ehrfurchtbarkeit ersterbend: Die Obigen von Stans.

Briefkasten der Preis-Jury.

Die Jury für Preisgedichte zur Eröffnung der Landesausstellung in Genf hat zwei Damen die ersten beiden Preise ertheilt. Mit der Ablehnung der übrigen Einwendungen hat die Jury unsere Redaktion betraut, und wir beginnen hiemit:

Frl. Marie B. in Lausanne. Sie verlassen sich auf die Galanterie der Jury, welche Ihnen als Dame sicherlich einen Preis ertheilen werde. Sie vergessen aber, daß Sie noch andere Damen als Mitbewerberinnen haben. Ihre dem Preisgedicht beiliegende Photographie senden wir zurück. Es handelt sich ja um keine Schönheitskonkurrenz.

Frau A. L. in Bern. Sie beginnen Ihren Cantus:

Laßt das Feuer lodern auf dem Heerde,
Daß das Essen zeitig fertig werde!

Das Gedicht ist ja wohl recht, aber wenn es auch seiner Zeit für die Züricher Kochkunstausstellung gepaßt hat, so ist es für die Genfer Landesausstellung doch nicht sonderlich geeignet.

Frl. Meta in B. Sie sagen offen, daß Ihre Freundinnen Elly und Martha Ihnen beim Abfassen des Gedichtes geholfen haben und daß Sie den Preis, auf den Sie hoffen, zu einem gemeinschaftlichen Kuchen-Essen beim Conditore verwenden wollen. Um Ihnen keine Magenbeschwerden zu verursachen, müssen wir Ihnen den Preis verweigern.

Herrn Fürsprech A. in W. Gehen Sie doch Ihren Amtsgeschäften nach und befaßen Sie sich nicht mit Dingen, die ins Ressort der Damen gehören. Schließlich werden Sie noch anfangen zu kochen oder Kinder zu wiegen. Wäre noch schöner!

Was meint ihr nun? Herr Gujer-Zeller
Verehrte ohne Sammlungs-Teller
Den braven, griechischen Studenten,
Die arm an Geld und ohne Renten,
An fünfzigtausend baare Franken!
Und feurig sieht man sie ihm danken.
Da hast Du wohl und gut gethan
Erbauer einer Jungfranbahn!
Du machst mit Geld des Jünglings Glück,
Die Jungfrau zahlt es Dir zurück.

Polnischer Jude (in der Oper „Lohegrin“): „Was singt er jetzt?“
Sohn: „Das Schwanenlied.“

Vater: „Was? Das Lied vom Schwaan (Schwein)? Das will ich nicht hören, komm!“

Klaffirlesanz.

Heulet ihr Klaviere hoch und schrill!
Gegen euch erwacht der alte Haß!
Hört ihr, daß man euch besteuern will,
Pfeift und blüht und donnert Hüllenbaß!
Aus dem Waadtland tönt die schneide Kunde:
„Steuerspächter seid ihr — wie die Hunde!“
Was Bewohnern Haus und Zimmer ziert,
Gassenlärm und Buben überdönt,
Was Verdruß und Neger tod klaviert
Und den Backfisch wundervoll verschönt,
Will die dumme Nachbarschaft nicht dulden,
Soll besteuert sein! Der Staat hat Schulden!
Tasten klappert! Saiten brüllt im Takt!
Oder besser ohne Takt — hallo!
Daß Verzweiflung eure Feinde packt!
Wilde Haß, — Galopp! — „Klaffirio!“
„Ritsch!“ — in falschen Tönen und Akkorden
Eure Widersacher „ratsch“ zu morden!



Rägel: „Woher, Chueri, woher?“

Chueri: „Da us'm Rathhus enne durre; i han e chl z'merra dobe wäge dr Brousch, wo schie gar und schie gar die ganz Herrlichkeit obli g'jagt hett; s' wär schab gsy für d'Staatskaffe und Domänekaffe, e so plattig voll grad na Neujahr — und denn na für d'Abgabekanzlei. Da hett's stott g'stacket, e so es Banknotefürli het die ganz Welt na nie g'seh. Aber i ha's immer g'said, wenn d'Regierig emol en Brand überchömm, so fren mi minä nümä.“

Rägel: „Aber loset, Chueri, wie isch an aachu?“

Chueri: „Vum Küür, Rägel; vumä Glousä, oder vu zweä oder vumä Koch, wo nüd verhebt hät oder vumä Ofethürl wo g'seht hät oder —“

Rägel: „Ja oder vu dr guete-n-Orni! I'hägel abenand, i mues emmel fluchä. Euseris ischt nie sicher wenn d'Füürschau chunt goga de Rüssel i enst Chausflöcher g'steckä, ob nüd fehl und jedes Winkeli go durnänsä, ob öpplis füürgöhrli's umme sei und wäge dr Petrolliumfläschä — oder der Schnapsfläschä sprich — wo an nie ungschorä dru chunt — daß sie nüd öppe egladerieri — churz, sie wüßed vor Sorg hebe nüd was machä und wenn's bimä Büebli e chl verbrünn, so fanged's grad a stürme und suched nach allerlei Gründlenä zume Bußgäddel, aber bi ihne selber — na Chueri, verziehmers Gott — i mues bim Eid, wieder fluchä — da g'sehnd's nüd —“

Chueri: „Rägel, Rägel, Ihr redet schüli lychtfertig; d'Regierig ist nüd g'schuld; de Kantonsrath häd nüd welle di nöthigä Reparetura vornäh, respektivi kei neni Heilig la mache.“

Rägel: „Natürli, da g'sehd mr's wieder; d'Frau ist immer g'schwyder als de Ma.“

Chueri: „Was ist jez das wieder für en Spruch?“

Rägel: „He natürl, d'Regierig ischt doch d'Frau und de Kantonsrath ist de Ma, das föttider jez doch efenig wüße — furt miti, mached daßernr vum Stand eweg chömed, oder i rüehri e Hampflä Böllä is G'sicht — ihr — däädä — We.“

Gstanzln.

A Madl, wanns verliebt is,
Wie a Degerl hats an Tritt.
A Bier, wann's betrübt is,
Dös saust foa Mensch nit.

Der Margreth ihre Mutter
Kocht alle Rest zamp,
Und Margarinbutter,
Dös is nur a Gschlamp.

A Goscherl, wills küssen,
Dös spitz si schön z'samm.
D'Kastanien thun frachen,
Wann's kimmern in d'Flamm.

Schön blau is der Himmel,
Wanns regnen nit thut;
D'Franzosen, die Preißen,
Die kennen einand gut.

A Trinkgeld, dös is doch
Zum Trinke gwiß bstimmt.
Koa bessere Mirtur als
A Bier, wenn ma's nimmt.

A Pfeif und a Knaster,
A Land wie Tyrol,
A Bußerl als Pflaster,
Da g'sallt de Leut wohl.

Aus der Töchterchule.

Lehrerin (distirt): „Auf den Zweigen saßen die Vögelein, und laut zwitscherten die lieblichen Dinger.“ — Laura, lies vor, was Du geschrieben hast.“
Laura (liest): „Auf den Zweigen saßen die Vögelein, und laut zwitscherte der liebliche Dinger.“